Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 32 (1975)
Heft: 7

Artikel: Grenzen der Medizin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970583

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sehr interessant äusserte sich Prof. Dr. Friedrich Cramer an einem Aerzte-Symposium während der Diskussion mit einem Reporter. Hinweisend auf die Forschung, die heute bekanntgeben kann, dass der menschliche Organismus ein äusserst komplexes System sei, schlussfolgerte er dieserhalb, es handle sich bei jeder noch so gezielten und empirisch untermauerten Behandlung durch einen Arzt, um einen Schuss ins Dunkle. Die beste Diagnose gebe dem Arzt bloss die Richtung an, wohin er zielen soll und darf. Bildlich kann man ihn demnach mit einem Grosswildjäger vergleichen. Ein solcher mag zwar im Urwalddickicht mit allen optischen Instrumenten ausgestattet sein, hört er jedoch in seiner Nähe ein verhängnisvolles Knurren, raschelt es neben ihm im undurchdringlichen Blätterwald, kann er noch keineswegs wissen, welche Gefahr auf in lauert. Es mag ein Tiger, ein Leopard oder eine andere Grosskatze sein, die in ihm einen Feind wittert. Ein Neuling der Jagd könnte in solchem Falle voller Aufregung einfach in die Richtung der Geräusche losfeuern, was ihm selbst zum Verhängnis gereichen würde, weil ihm eine solche Unvorsichtigkeit das Leben kosten könnte. Nein, ein erfahrener Jäger würde niemals so vorgehen. Er weiss, sein Schuss muss sitzen, sonst entstehen ihm gefährliche Probleme. So muss er denn ganz sicher sein, mit wem er zu rechnen hat.

Uebertragene Illustration

Vergleichen wir diese Lage mit der eines Arztes, dann kommen wir zum Schluss, dass es um ihn eigentlich bedenklicher bestellt ist, da er trotz fortschrittlicher Medizin noch immer als ein solcher bezeichnet werden muss, der einen Schuss ins Dunkle abfeuert. So wenigstens beurteilte Professor Cramer die Möglichkeit eines Arztes, besonders, wenn er zu stark wirkenden Medikamenten greift, da diese für den menschlichen Organismus tragische Folgen haben können. Knallt der Schuss des Jägers, dann hört womöglich das Rascheln im Dickicht auf. Auf den Arzt umschrieben, wirken starke Mittel wie der Knall eines Schusses. Das Rascheln, das dadurch verschwinden mag, lässt sich mit den Symptomen vergleichen, die verschwinden mögen, weil sie mit starker Wucht angeschossen wurden. Hat der Jäger einen Tiger angeschossen, ist es keineswegs sicher, ob er sich nicht mit seiner letzten Kraft aufbäumt und aus dem Dickicht hervorstürmt in der Absicht, seinen Feind zu erledigen. Starke Medikamente können ihrerseits schlimme Reaktionen auslösen, die sich viel gefährlicher auswirken mögen als die Symptome einer Krankheit, gegen die man vorgehen wollte. Mit diesem Ausgang muss die Medizin rechnen, und er stellt ihr grosses Risiko dar.

Je mehr die Forschung voranschreitet, um so mehr Achtung flösst sie dem Arzt vor den Wundern ein, die in der so unglaublich komplizierten Konstruktion unseres Körpers verankert sind. Junge Aerzte sind oft wie Neulinge unter den Grosswildjägern, die mangels genügender Erfahrung zu früh drauflos schiessen, während ältere Jäger gelassen abwarten können. Ihnen gleichen daher jene Therapeuten, die genügend Erfahrung besitzen und infolgedessen vorsichtig vorgehen können, kennen sie doch die Risiken zur Genüge.

Erfreuliche Einsicht

Auffallend an dem zuvor erwähnten Ärztesymposium war, dass ausgesprochen Dr. Ivan Illich diese Zusammenkunft eröffnen durfte, obschon er doch sonst ein scharfer Kritiker der heutigen Schulmedizin ist. Er ist es denn auch, der behauptet, dass mit der Zunahme der Betreuung der Krankheiten durch die Aerzte auch die Krankheiten zunehmen würden. Damit meint er, dass viele neue, zum Teil schwerere Krankheiten, die sogenannten iatrogenen Krankheiten, gerade durch ärztliche Behandlung mit starken Mitteln in Erscheinung treten würden. Unter den so bezeichneten Krankheiten versteht man Erkrankungen, die durch die Behandlung ausgelöst worden

sind. Diese schwerwiegenden Folgen sind es hauptsächlich, die Professor Cramer als Schuss ins Dunkle kennzeichnet.
Es ist bestimmt zu begrüssen, dass heute selbst in ärztlichen Kreisen das Bestreben herrscht, mit der Behandlung in erster Linie den gesundheitlichen Erfolg zu erlangen, was ja zwar selbstverständlich sein sollte. Da aber eine Behandlung mit solchem Ziel mehr Mühe bereitet als mit bloss schmerzbetäubenden Mitteln, ist es als erfreulicher Fortschritt zu bewerten, wenn solches Bestreben dem richtigen medizinischen Verständnis entspringt. Wenn heute selbst führende Schulmediziner die Volks- und Laienmedizin nicht mehr strikte ablehnen, ist dies ebenfalls auf dem Gebiet der Krankheitsbekämpfung von erfolgreichem Nutzen. Eine solche Wendung beruht nur auf entsprechender natürlicher Denkweise. Erfahrung steht meist über theoretischem Wissen, was die gesamte Forschung über die Gene beweist, denn all die Chromosomenanalysen mit ihren interessanten Ergebnissen nützen uns erst, wenn wir sie praktisch zum Wohle der Menschen anwenden. Wenn sich nun heute das Interesse des Arztes an seinem Patienten mehr und mehr ändert, so dass dieser nicht mehr überall nur als blosse Nummer betrachtet wird und auch nicht als ein Rohstoff für gewinnbringende Einkünfte, so ist dies äusserst zu begrüssen und sehr tröstlich, denn wenn der Patient vom Arzt gewissermassen als Freund betrachtet wird, dann ist dieser auch eher bestrebt, ihn nicht den bedenklichen Risiken starker Medikamente preiszugeben, weil ihm der Schuss ins Dunkle bequemer erscheint als die Anstrengung, die es erfordert, um die Ursachen der Krankheit mitzuberücksichtigen.

Anregende Ratschläge

Eine solche Einstellung seitens der Aerzteschaft bringt sie uns näher und die bestehende Kluft weicht immer mehr, denn dadurch besteht das gleiche Bestreben, das ein gewissenhafter Naturarzt schon seit Jahrzehnten vertreten hat, und dieses gleiche Bestreben wurzelt im gleichen Boden. Diese gemeinsame Grundlage könnte sich als Segen für Aerzte und Patienten auswirken. Wie günstig wäre es, an Stelle einer kostspieligen Behandlung den Rat zu erteilen, mit Rauchen aufzuhören, um die Stimmbänder und die Schleimhäute im Hals nicht länger mehr zu reizen, damit sie durch solche Schonung in einigen Monaten wieder in Ordnung sein könnten. Welch grösserer Nutzen entsteht, wenn der einsichtsvolle Arzt den Patienten darauf hinweist, dass weder seine Leber noch die Niere die zugemuteten Alkoholmengen ertragen können. Wie manchem wird dieser Ansporn zur heilbringenden Aenderung zu helfen vermögen. Bei einer Ernährung, die dreimal soviel Eiweiss an Fleisch, Eiern und Käse aufweist, als dem Körper bekömmlich ist, sollte seitens des Arztes unbedingt der notwendige Hinweis erfolgen, denn wie kann sich der unwissende Patient anders einstellen, ohne die notwendige Erkenntnis hierüber zu besitzen? Ebenso verhält es sich um den Wert des Schlafes, denn vielen muss erst einmal seine dringende Notwendigkeit vor Augen geführt werden, um dadurch die Kraftreserven neu aufladen zu können und die Nerven vor einer Katastrophe zu bewahren. Das vernünftige Haushalten mit Körperkräften kommt nun einmal nicht jedem in den Sinn, weshalb er darauf aufmerksam gemacht werden muss, und solche Hinweise sind oft zehnmal besser als ein Rezept zur Erlangung modernen Psychopharmaka.
Es gibt allerdings Patienten, die lieber eine Medizin in Empfang nehmen, als sich bemühen zu müssen, die Lebensweise auf natürliche Grundlage umzustellen. Einer solchen Einstellung kann man ruhig entgegenkommen, indem man ein harmloses pflanzliches Stärkungsmittel verabreicht, wie es bei den alten Landärzten üblich war. Ein Sirup aus Lakritzen, bekannt als «Bärendreck», schmeckt gut und befriedigte den Kranken, so dass er eher willens war, die anderen Verordnungen zu befolgen. Wie sollte sonst ein chronisches Magenleiden heilen können, wenn der Patient nicht erst gelernt hat, langsam zu essen,

gut zu kauen und zu durchspeicheln. Solch eine Umstellung bereitet allerdings Mühe, aber sie lohnt sich, da sie dazu beiträgt, dass das Leiden in kurzer Zeit verschwinden wird.
Schon der Psalmist des Altertums erkannte, dass er auf wunderbare Weise erschaffen worden war. Solch eine Einsicht ermöglicht die gebührende Achtung vor den tieferen Geheimnissen schöpferischer Weisheit. Der zukünftigen Forschung bleibt es vorenthalten, von diesem Gesichtspunkt aus heilsame Erkenntnisse anzusammeln, denn es wäre bestimmt wirkungsvoller und ehrlicher, darauf bedacht zu sein, den Körper in seinem eigenen Heil- und Regenerationsbestreben zu unterstützen, und zwar mit allen natürlichen Hilfsmitteln, die zur Verfügung stehen, statt jenes verfängliche Risiko einzugehen, das mit scharfer Munition und somit mit einem Schuss ins Dunkle zu vergleichen ist. Wer davon absteht, sich solcher Schüsse zu bedienen, wird sich zukünftig wirklicher Heilerfolge erfreuen können, denn er braucht sie sich nicht vortäuschen zu lassen, da ihr keine störenden Nebenwirkungen im Wege stehen werden.

Heilkraft des Körpers

«Ach, Fräulein Oswald, wie geht es auch Ihnen? Schon seit 10 Jahren habe ich nichts mehr von Ihnen gehört, und nun treffe ich Sie während dieser Ausstellung. Damals waren Sie ja in einem Warenhaus als Buchhalterin tätig, und Sie kamen voll Vertrauen in meine Beratung, war Ihnen doch eine Brustoperation nicht erspart geblieben, obwohl Sie gewissermassen noch jung an Jahren waren. Gut, dass sie erkannten, wie wichtig eine naturgemässe Nachbehandlung in solchem Falle ist. Noch immer scheinen Sie ledig zu sein, was mich erstaunt, denn ich weiss, wie begehrt Sie damals waren.» – «O ja, ich hatte viele Verehrer und hätte mich auch sehr gerne einem tüchtigen, liebevollen Manne anvertraut. Aber ist es nicht so, dass uns das Gewissen befiehlt, selbstlos zurückzutreten, wenn wir nicht über eine vollwertige Gesundheit verfügen? Soll sich der Ehepartner nur so ohne weiteres mit einem mangelhaften Zustand des anderen abfinden? Zudem hatte ich unter solchen Umständen Hemmungen, auch nur ans Heiraten zu denken, denn ich stellte mir vor, mit welch enttäuschenden Gefühlen, sich ein Mann in eine solche Begebenheit schicken müsste. Wahrscheinlich würde er sich ablehnend zurückziehen, und ein solches Risiko wollte ich nicht eingehen, da ich befürchten musste, dass dies bei mir zu einer seelischen Katastrophe hätte führen können. So verzichtete ich denn lieber, wiewohl es nicht leicht war, mich bei den jeweiligen Heiratsanträgen so zu verstellen, dass der Verehrer nicht merkte, wie es bei meiner Absage im Grunde genommen in mir aussah. Zudem wäre ich doch auch gerne Mutter geworden, hatte aber Bedenken wegen des Stillens mit nur einer Brust, auch stellte ich mir vor, dass ein Kind enttäuscht sein müsste, würde es erfahren, dass seine Mutter körperlich eigentlich nicht vollwertig ist. Irgendwie leidet man unter einer solch schwerwiegenden Schädigung und möchte sie vor der Aussenwelt lieber verbergen. Wer indes schon verheiratet ist, wenn ihm solch ein Missgeschick zustösst, kann eher erwarten, dass sich seine Angehörigen darüber hinwegfinden. Auch ich bin inzwischen so weit gekommen, dass ich mich mit meinem Zustand abgefunden habe. Auf alle Fälle lebe ich noch und kann immer noch Gutes bewirken, während meine damaligen Leidensgefährtinnen alle schon aus dem Leben geschieden sind.»

Erfolgreiche Ratschläge

So lautete der Bericht dieser früheren Patientin, deren Gesundheitszustand ich ganz nebenbei beobachtete, worauf ich ihr meine Beurteilung bekanntgab, indem ich das Gespräch fortsetzte: «Sie scheinen trotz allem eine gute Erbmasse zu besitzen, wobei der Umstand, dass Sie sich nicht bestrahlen liessen, die Lebenserwartung be-